SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Globalisierung und (politische) Bildung

Wilkiewicz, Zbigniew

Postprint / Postprint
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Wilkiewicz, Z. (2006). Globalisierung und (politische) Bildung. *Aktuelle Ostinformationen*, *38*(3/4). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-323465

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Globalisierung und (politische) Bildung

Globalisierung – Bestandteile und Folgen

Der inflationäre Gebrauch des Begriffs Globalisierung in zahlreichen Lebensbereichen ist offenkundig. Es stellt sich die Frage. ob es sich dabei um die Kennzeichnung einer neuen Epoche oder nur um Kontinuität im Sinne von Internationalisierung und Entnationalisierung handelt?
Bezeichnend ist ein kritischer bis polemischer Umgang mit diesem Phänomen. Erinnert sei an solche Buchtitel wie „Globalisierungsfalle“ oder „Globalisierungslüge“.
Trotz aller – auch ideologisch geprägter Diskussionen ist ein mehrdimensionaler und folgenreicher Entgrenzungsprozess mit spezifischer sozioökonomischer, kultureller und politischer Ausprägung unbestritten.
Globalisierung kann mit Ulrich Beck als „Grenzenloswerden alltäglichen Handelns in den verschiedenen Dimensionen der Wirtschaft, der Information, der Ökologie, der Technik, der transkulturellen Konflikte und der Zivilgesellschaft“[1] definiert werden.
Nach Martin Albrow gibt es fünf Elemente, die den epochalen Charakter der Globalisierung ausmachen:
1. globale Umweltfolgen
2. Waffensysteme mit globalem Destruktionspotenzial
3. die Globalität von Kommunikationssystemen
4. eine globale Ökonomie
5. die Reflexivität der Globalisierung im Sinne der Herleitung von Wertvorstellungen aus globalen Kontexten.[2]
In anderen Darstellungen wird auf folgende Komponenten hingewiesen:

- Die Auflösung nationaler und geschützter Arbeitsmärkte
- Die Digitalisierung der Produktion
- Die Standortunabhängigkeit von Betrieben und Unternehmen
- Die Verdichtung weltweiter angelsächsischer Kommunikation
- Die Erweiterung und Vernetzung aller Abhängigkeiten und Risiken, der Rückgang oder die Verlagerung des Sozialen
- Die Standardisierung des Ästhetischen[3]

Hieraus ergeben sich spürbare und beschleunigt vollziehende Folgen für Umwelt, Wirtschaft, Staat, Gesellschaft und Kultur:

Ökologie

Radioaktive Strahlung
Industrielle Giftgasfreisetzung
Bodenverseuchung
Gewässerverunreinigung
Zunehmende Klimaerwärmung/Treibhauseffekt

Ökonomie

---

[1] Ulrich Beck: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. 3. Aufl. F. a. M. 1997, S. 44.
[2] Martin Albrow: Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter. F. a. M 1998, S. 14.
[3] Jürgen Oelkers: Schule und Bildung im Prozess der Globalisierung. In: Medien Pädagogik. www.medienpaed.com, S. 1-20, S. 3.

Abbau von Handelsschranken
Gesteigerte Kapitalmobilität
Weltumspannende Finanz- und Kapitalbeziehungen
Transnationale Unternehmensstrategien
Kostenminimierung durch Standortverlagerung
Steuerflucht
Grenzüberschreitende Expansion von Konsummustern

Staat

Abschied vom Nationalstaat (Albrow)
Ende der Nationen[4]
Ende der Politik[5]
Privatisierung öffentlicher Unternehmen
Deregulierung nationalstaatlicher Regulierungspraktiken
Abbaus des Sozialstaats

Gesellschaft

Globalisierungsgewinner versus Globalisierungsverlierer
Massenarbeitslosigkeit
Wachsende soziale Unsicherheit
Marginalisierung der ökonomisch Schwachen
Unternehmensgewinne auf Kosten der Lohnabhängigen und des Staatseinkommens
Anwachsen einer deklassierten Unterklasse[6]
Clochardisierung globalen Ausmaßes[7]

Kultur

Starke Migrationsbewegungen
Multiethnische und multikulturelle Gesellschaften
Ersatz nationaler Einheit durch kulturelle Vielfalt als Chance und Risiko
Identitätskrisen, fremdenfeindliche Reaktionsmuster
Rechtsextreme Orientierungen
Kulturkampf (Huntington 1996)
Globalisierter Terrorismus (11. 09. 2001) und revanchistische Eroberungsfeldzüge

Theoriekonzepte
Die Globalisierungsthese wird häufig als reines Erklärungsmuster zur Durchsetzung von Kapitalinteressen angesehen. Der „Sachzwang Weltmarkt“ gilt als Legitimation für Kostenreduktion, Freisetzung von Arbeit und Steuersenkungen. Hierbei spielt in der Debatte der von Ulrich Beck entwickelte Begriff der „Zweiten Moderne“ eine wichtige Rolle: In der Zweiten Moderne werde der Wertekanon der Arbeitsgesellschaft als historischem Bündnis

---

[4] Jean-Marie Guehenno: Das Ende der Demokratie. München 1996, S. 39ff.
[5] Jürgen Habermas: Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie. F. a. M. 1996, S. 148.
[6] Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert. F. a. M.; New York 2004, S. 130.
[7] Die Gruppe von Lissabon: Grenzen des Wettbewerbs. Die Globalisierung der Wirtschaft und die Zukunft der Menschheit. München 1997, S. 74.

zwischen Kapitalismus, Sozialstaat und Demokratie ungewiss.[8] Globalisierung wird darüber hinaus häufig als irreversibler Prozess eingestuft, zu dem es keine Alternative gibt.[9]
Die Reduktion des Phänomens auf die Ideologie des Liberalismus wird der Vieldimensionalität der Wirkungszusammenhänge allerdings nicht gerecht.
Denn bisher bedeutet ökonomische Globalisierung de facto lediglich die Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Industrieländern.
Auch die elektronische Vernetzung hat weltweit keinesfalls Chancengleichheit geschaffen. So verfügt die Region Tokio über mehr Telefonanschlüsse als ganz Afrika. Ebenso wird der epochale Charakter der Globalisierung in Frage gestellt, denn Internationalisierungsprozesse sind keineswegs ein neues Phänomen.[10]
Allerdings gibt es auch ausgesprochen neue Qualitäten:

- Den Verlust nationalstaatlicher Lenkung und Kontrolle
- Die Ortlosigkeit von Gemeinschaft, Arbeit und Kapital
- Die Globalisierung der Zivilisationsrisiken
- Das Phänomen des „jobless growth“

Neoliberale Globalisierung versus alternative (politische) Bildung?

Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwege [11] definiert den Neoliberalismus als antidemokratische Leitideologie, durch die eine Machtverschiebung vom Staat hin zu Privatpersonen und –institutionen stattgefunden habe. Bereits 1997 hatte Bodo Zeuner hinsichtlich des allmächtigen Marktes und seines Verhältnisses zu den öffentlichen Aufgaben kritisch kommentiert:
„Wer z. B. das Bildungssystem in gegeneinander konkurrierende Unternehmen aufspaltet, die mit eigenen Budgets arbeiten und im Interesse der `Wirtschaftlichkeit` Gebühren von Studenten, vielleicht demnächst von Schülern erheben dürfen, der stärkt nicht irgendwelche ´Eigenverantwortlichkeiten´, sondern baut das demokratische Recht auf gleiche Bildungschancen unabhängig vom Einkommen ab und entzieht letztlich der demokratischen Gesellschaft die Möglichkeit, ihre Ressourcen sozialstaatlich umzuverteilen.“[12]
Butterwege hebt in ähnlichem Kontext darüber hinaus hervor, dass die Verklammerung von Wirtschaftsliberalismus und Nationalismus den Standortnationalismus hervorbringe. Dies mache Politik und politische Bildung zusehends unattraktiv, da die verfassungspatriotische Ausrichtung politischer Bildung angesichts der Dominanz von Wirtschaft ins Leere stoße. Das Leitbild von der Bürger- und Zivilgesellschaft bleibe blass und vage.
Als Alternative müsse deshalb „solidarisches Lernen“, das sich gegen den Neoliberalismus, sein Konzept des „Standortwettbewerbs“ sowie die im Kern ökonomistische Leistungsideologie richte, entwickelt werden. Die Grundfrage habe zu lauten: Wie und in welcher Welt wollen wir leben?[13]
In der Binnenperspektive sei das nationale Pathos durch das soziale Ethos zu ersetzten; dazu gehöre auch die Konturierung der innergesellschaftlichen Konfliktlinien und die Erkenntnis,

---

[8] Hans Joachim Gamm: Globalität und Regionalität – Anmerkungen zu einem klärungsbedürftigen Verhältnis. In: Gerd Steffens, Edgar Weiß (Hg.): Jahrbuch für Pädagogik 2004. Globalisierung und Bildung. Frankfurt a. M.; Berlin, Bern 2004, S. 129-142, S. 130-131.
[9] Ulrich Brand: Nachhaltigkeit: ein Schlüsselkonzept globalisierter gesellschaftlicher Naturverhältnisse und weltgesellschaftlicher Bildung? In: Jahrbuch für Pädagogik 2004, S. 113-128, S. 125.
[10] Jürgen Osterhammel, Niels P. Petersson: Geschichte der Globalisierung. München 2003.
[11] Christoph Butterwege: Globalisierung als Herausforderung und Gegenstand der politischen Bildung. In: Jahrbuch Pädagogik 2004, S. 331-343, S. 331.
[12] Bodo Zeuner: Entpolitisierung ist Entdemokratisierung. Demokratieverlust durch Einengung und Diffusion des politischen Raums. Ein Essay. In: Rainer Schneider-Wilkes (Hg.): Demokratie in Gefahr? Zum Zustand der deutschen Republik. Münster 1997, S. 20-34, S. 31.
[13] Wie Fußnote 11, S. 337.

dass die Polarisierung in Arm und Reich die Demokratie schwäche. Gefordert wird deshalb eine Repolitisierung der politischen Bildung, die sich nicht dem Primat der Ökonomie beugen dürfe:
„Eine größere Wirtschaftsnähe würde für die politische Bildung nicht mehr Praxisnähe, sondern ein höheres Maß an Problemblindheit mit sich bringen, liefe sie doch Gefahr, Partei für die ohnehin schon genug Privilegierten zu ergreifen, sich im Zeichen der Globalisierung stärker Marktgesetzen zu unterwerfen und selbst Warencharakter anzunehmen.“[14]
Aus dieser Sicht lassen sich Chancen der Globalisierung nur dann wahrnehmen, wenn es zu einschneidenden sozioökonomischen und politischen Umorientierungen kommt. Der Globalisierung neoliberaler Strategien könne nur durch die Globalisierung humaner, sozial gerechter und ökologisch tragfähiger Prinzipien entgegengewirkt werden. Dies entspreche einer universalistisch-emanzipatorischen Intention im Sinne einer „weltbürgerlichen“ Angelegenheit.
Rational sei der Herausforderung der Globalisierung nur zu begegnen, wenn deren Prozesse der Kontrolle durch den kritischen Diskurs der Weltöffentlichkeit ausgesetzt werden.
Dies setzt nach Jürgen Habermas eine konsensorientierte „Weltinnenpolitik“ voraus. Hierzu passt auch der – inzwischen stark strapazierte - Begriff der „Global Governance“, worunter allerdings kein zentraler Weltstaat zu verstehen ist, sondern eine Weltföderation freier Republiken mit einem verbindlichen Völkerrecht auf Grundlage universeller Menschenrechte.
Die Voraussetzungen und Ziele hierfür scheinen – angesichts der normativen Kraft des Faktischen und eines kaum zu bändigenden Kapitalismus - allerdings nur schwer durchsetzbar. Wir rufen sie dennoch in Erinnerung:

- Die Verrechtlichung internationaler Beziehungen
- Der Aufbau eines konsensuell getragenen weltökonomischen Wirtschaftsrahmens
- Die Umverteilung vorhandenen Reichtums
- Die Einschränkung von Kapitalfluchtmöglichkeiten
- Der Übergang von fossilen zu regenerierbaren Energien
- Die Umstellung von Kostensenkungswettlauf und Standortkonkurrenz auf einen Produktivitätswettbewerb gemäß globalisierten Umweltstandards[15]

Pädagogik und Globalisierung

Da sich in der Schule der Moderne aufgrund von Globalisierungsfolgen massive Veränderungen der Sozialisations- und Erziehungsbedingungen ergeben, stößt die Umsetzung eines so verstandenen sozialen Lernens allerdings auf erhebliche Schwierigkeiten:

- Kinder und Jugendliche erleben eine faktische Mulikulturalität (Fernsehen, Computer, Internet) und werden mit medial vermittelten Globalisierungserfahrungen konfrontiert.
- Sie sind Zielgruppe einen nationenübergreifenden Wirtschaft.
- Sie unterliegen einem veränderten Zeitempfinden und aufgrund elektronischer Verkehrswege einem rapiden Wissensverfall.
- Es kommt zu verstärkten berufsbiografischen Verunsicherungen („Lebenslanges Lernen“).
- Bezeichnend ist ein erhöhter Qualifikationsdruck bei gleichzeitiger Entwertung von Ausbildungszertifikaten.
- Bestimmte Kenntnisse (Fremdsprachen, technologisches Wissen) erfahren eine verstärkte Bedeutung.

---

[14] Wie Fußnote 11, S. 341.
[15] Gerd Steffens, Edgar Weiß: Zur Einführung: Globalisierung und Bildung – ein Problemaufriss. In: Jahrbuch für Pädagogik 2004, S. 9-34, S. 17.

- Erziehung und Bildung müssen auf diese Herausforderungen reagieren und Chancen vermitteln, die den Anschluss an die „Weltgemeinschaft“ erlauben.[16]

Da der neoliberale Marktfundamentalismus eine „Form demokratischen Analphabetentums“ darstelle, muss es in der Bildungstheorie und –praxis um den Aufbau kritischer Alphabetisierungsbemühungen gehen. Globalisierung stelle für die Pädagogik eine generelle Herausforderung dar, es gehe also nicht nur um die Behandlung von Teilaspekten der Globalisierung mittels sog. Bindestrichpädagogiken mit den Themen Frieden, Ökologie, Interkulturelle Pädagogik.
Hier sei seitens der Pädagogik und der Bildungseinrichtungen allerdings eine spürbare Zurückhaltung festzustellen, obwohl durch die Globalisierung eine an Humanität und Emanzipation orientierte Erziehungskonzeption massiv herausgefordert werde. Die Bildungspolitik scheint – so Gerd Steffens und Edgar Weiß - ganz auf der Linie neoliberaler Vorstellungen zu liegen. In diesem Zusammenhang zitieren die beiden Autoren Klaus Seitz, der diesen Sachverhalt im Jahre 2002 wie folgt beschrieb:
„Unter dem Druck der Globalisierung vollzieht sich weltweit eine Neuordnung der nationalen Erziehungsverhältnisse. Dabei scheint sich die bildungspolitisch favorisierte Bildungsreform von dem ursprünglichen Imperativ der Bildungsexpansion zur Formierung der nationalen Identität und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts beizutragen, auf ein ökonomisches Leitziel umzuorientieren. Der Bildung wird die Aufgabe zugewiesen angesichts eines verschärften internationalen Standortwettbewerbs das ökonomische Potenzial der Nation zu stärken.“[17]

Globales Lernen- ein Ausweg?

Angesichts dieser für die Pädagogik schwierigen Ausgangslage versteht sich das Konzept des Globalen Lernens als Antwort auf die Globalisierung und charakterisiert sich nach Jörg-Robert Schreiber durch vier Grundaspekte:

- Horizonterweiterung (Weltsicht) und Vernetzung
- Zukunftsorientierung
- Orientierung an universellen ethischen Prinzipien
- Öffnung der Lernformen[18]

Man postuliert dabei, dass Globales Lernen über ein sehr offenes Leitbild verfüge, bei dem es in erster Linie um die ökologische und soziale Zukunftsfähigkeit der Welt gehe. Nationale Interessen rückten in den Hintergrund, im Vordergrund stehe eine internationale Strukturpolitik, die sich mit globalen Risiken auseinandersetze und umfassende Konfliktvorbeugung betreibe.
Diesbezüglich hob Schreiber bereits 1995 hervor, dass es um die Fähigkeit gehen soll, Sachlagen in einem weltweiten und ganzheitlichen Zusammenhang zu sehen und globale Entwicklungen mit lokalem Handeln in Einklang zu bringen. Globales Lernen soll deshalb nicht als Unterrichtsfach, sondern als Unterrichtsprinzip verstanden werden, in dessen Rahmen „gesellschaftsrelevante Schlüsselprobleme“ (Wolfgang Klafki) behandelt werden. Zu ihnen gehören unter anderen:
Umweltzerstörung, Massenarmut, soziale Desintegration, gewaltsame Konfliktaustragung, Wanderungsbewegungen, Internationale Kriminalität, unkontrolliertes Atompotential, ruinöse Standortkonkurrenz, spekulative Kapitaltransaktionen und Bevölkerungsentwicklung.

---

[16] Wie Fußnote 15, S. 25.
[17] Seitz, Klaus: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. F. a. M. 2002, S. 335.
[18] Jörg-Robert Schreiber: Globales Lernen . Was ist denn das? In. http:// friedenspaedagogik.de/themen/globlern/gl_6.htm.

Gefordert wird darüber hinaus eine Öffnung des Unterrichts, die Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen und die Stärkung solcher Lernformen wie Begegnungen mit Fremdem und Fremden, Partnerschaften, Aktionen, Ausstellungen und Spiele.[19]
Im Kontext dieser Diskussion spielt auch der international gängige Begriff „development education“ eine wichtige Rolle, wobei die UNICEF fünf Zentrale Lernfelder benennt, die für Lernende im Norden und im Süden im gleichen Maße bedeutsam seien:

- Wechselseitige Abhängigkeiten
- Bilder und Wahrnehmungen
- Soziale Gerechtigkeit
- Konflikte und Konfliktlösungen
- Wandel und Zukunft

Dabei vollziehe sich Globales Lernen als Zyklus, der aus der Erforschungs-, der Reaktions- sowie der Aktionsphase bestehe, das Lernen solle interdisziplinär und kooperativ sowie handlungs- und erfahrungsorientiert ausgerichtet sein.[20]

Rahmenbedingungen globalen Lernens

Heinz Schirp verweist in diesem Kontext auf einige wesentliche Dilemmata: Dem globalen Denken und der Vernetzung stehen häufig Nationalismus und Regionalisierung entgegen. Auch die Möglichkeiten des Systems Schule erweisen sich als begrenzt, denn Schule beschäftige sich häufig nur mit dem eigenen Nahraum. Auch arbeite sie in der Regel abstrakt und nur selten fächerübergreifend.
Des weiteren gebe es eine ganze Reihe von Gruppen, die daran interessiert seien, die Notwendigkeit globalen Lernens, Denkens und Handelns zu erschweren. Es käme zu einer räumlichen, zeitlichen, politischen und mentalen Externalisierung. Diese werde von einer fatalen Mediatisierung begleitet, die impliziere, dass es immer schwieriger werde, eigene authentische Erfahrungen zu machen. Schließlich habe sich ein weitreichender Orientierungsverlust durchgesetzt, an dem die Medien maßgeblich beteiligt seien, da ihnen als „Miterzieher“ eine bedeutende Rolle zukomme. Der Autor kommt zu folgendem Zwischenergebnis:
„Dies führt sozusagen zu kumulierenden Effekten bei Kindern und Jugendlichen, die somit relativ wenig Hilfe bekommen, ein Bewusstsein für Wertorientierungen und deren Begründbarkeit zu bekommen, die über den Kreis eigener Wünsche, Interessen, Ansprüche und Lebensbereiche hinausführen. Wie sollte unter solchen Bedingungen ´Globales Denken´ entstehen?“[21]
Die Konzeption des Globales Lernens könne deshalb nicht darin bestehen, neue Themen oder Fächer zu entwickeln, vielmehr müsse es nach Schirp darum gehen, veränderte Prozesse des Lernens zu verankern. Methodisch lasse sich dies mit solchen Begriffen wie fächerübergreifend, kooperativ, vernetzend, interdisziplinär beschreiben.
Globales Lernen sei ethisch begründet, da es auf Verallgemeinerungsfähigkeit ziele, die sich an universellen Prinzipien (soziale Gerechtigkeit, allgemeine Menschenrechte) orientiere. Es impliziere, eigene Positionen mit fremden in Beziehung zu setzen, zu vergleichen und nach der Stimmigkeit eigener Positionen zu fragen. Gefördert werden solle ein Bewusstsein, in dem nach den Lebensbedingungen nachfolgender Generationen gefragt wird.
Das Konzept fordert statt Externalisierung also Internalisierung, statt Mediatisierung selbsttätige Auseinandersetzung und statt Orientierungsverlust die bewusste Entscheidung für

---

[19] wie Fußnote 18, S. 3.
[20] Susan Fountail: Leben in Einer Welt. Anregungen zum globalen Lernen. Braunschweig 1996, S. 6 ff.
[21] Heinz Schirp: Das Konzept „Globales Lernen“ – Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Zukunft. In: http://www.friedenspaedagogik.de/themen/globlern/gl_19.htm, S. 5.

eine Position. Welche Kompetenzen müssen nach Schirp diesbezüglich entwickelt oder unterstützt werden?

- Tragfähige Wissens- und Kenntnisbestände
- Fähigkeiten zum Um- und Weiterlernen
- Fähigkeit und Bereitschaft zur kritischen Beurteilung und Bewertung
- Fähigkeit und Bereitschaft zum Diskurs und zur Kooperation
- Fähigkeit und Bereitschaft, Entscheidungen in Handeln umsetzen zu können
- Selbstbewusste und kritische Einschätzung der Ergebnisse und Folgen von Entscheidungen

Neben einem Katalog von 12 Leitideen, in dem es unter anderem um die Förderung der Fähigkeit zu „Authentizität", „Ernstcharakter", „Kontinuität", „Perspektivenwechsel" u.ä. geht, hebt der Autor besonders hervor, dass globales Lernen ebenfalls ein erweitertes Schulverständnis voraussetze, bei dem mehr selbstständiges Lernen, interdisziplinäres Arbeiten, mehr Autonome für die einzelne Schule, der Erwerb von „Schlüssel- und Strukturqualifikationen", die Abkehr von starren Zeittakten eingefordert werden. Dabei wird deutlich, dass Schule zahlreiche dieser Bildungs- und Erziehungsaufgaben nicht alleine erfüllen kann; insofern sollte sie viel mehr mit außerschulischen Partnern kooperieren. Dazu sei Öffnungs- und Kooperationsbereitschaft notwendig, die verhindere, dass Schule zum „sozialen Schonraum" werde.

Globalisierung und Friedenspädagogik

Im Zeitalter der Globalisierung müsse – so Werner Wintersteiner in seinem programmatischen Aufsatz- die Friedenspädagogik im Zentrum des pädagogischen Diskurses stehen. Sie sollte als Leitlinie einer Pädagogik des globalen Zeitalters verstanden werden, wobei folgende Zusammenhänge zu beachten seien:

- Trotz einer starken Deterritorialisierung wird das Lokale durch die Globalisierung auch vernetzt, woraus sich der Begriff der Glokalisierung herleite.
- Nicht nur die Märkte werden geöffnet, sondern auch die politischen Gemeinschaften bisher abgeschotteter Kulturen. Dies führe zur Zerstörung alter Traditionen und zur Entmachtung von Hierarchien, zu kultureller Vermischung und Hybridisierung.
- Damit werden weitreichende Sicherheiten im Frage gestellt, was man als Risiko, aber auch als Chance interpretieren kann.
- Die Globalisierung ist nicht aufhaltbar und damit irreversibel. Der neoliberalen Marktglobalisierung sollte allerdings eine Globalisierung mit „menschlichem Antlitz" entgegengesetzt werden. [22]

In diesem Zusammenhang stelle sich die Frage, welche Konsequenzen die Globalisierung für das Bildungssystem habe. Der Nationalstaat verstand Bildung als wesentliches Instrument, um sich selbst und die nationale Bildung zu vermitteln; dabei ging es nicht nur um Basisqualifikationen für die Arbeitsprozesse, sondern auch um Loyalität und Zugehörigkeit. Das Leitbild der Nationenbildung sei allerdings verblasst. Im wirtschaftlichen Überlebenskampf werde „lebenslanges Lernen", das Mobilität und Flexibilität zur Voraussetzung habe, zum zentralen Begriff. Hieraus resultierte auch die Öffnung des Bildungswesens für private Unternehmen und die Schaffung eines Bildungsmarktes. Bildung werde immer mehr zur Ware:

„Damit wird aber der zumindest rhetorisch immer erhobene Anspruch gleicher Bildungschancen obsolet. Bildung droht zur Ausbildung zu verkommen, ethische Ansprüche, politische Aufklärung, emanzipatorische Absichten laufen nun Gefahr, ihren Status als

[22] Werner Winterstein: Friedenspädagogik: die Pädagogik im Zeitalter der Globalisierung. In: Jahrbuch für Pädagogik. 2004, S. 313-328, S. 317.

zentrale Bildungsziele zu verlieren und zu Bildungsprodukten zu werden, die mit anderen um Ressourcen konkurrieren müssen.“[23]
Zudem verändere die „Verallgemeinerung der Unsicherheit“ (Zygmunt Bauman) die Sozialisations- und Lebensbedingungen Heranwachsender. Ungewissheit über die Zukunft, Unsicherheit (mangelnde stabile Lebensbedingungen) und Schutzlosigkeit (Bedrohung im Alltag) sorgen aber nicht für politischen Zusammenschluss und Protest. Vielmehr sind als Folgen gesellschaftlicher Unsicherheiten zunehmender Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus festzustellen.
Schließlich sei die Position der Schule erschüttert, da ihre Zertifikate nicht mehr den beruflichen Aufstieg garantieren. Zugleich werde Schule aber auch als Sozialraum verstanden, der (vielleicht) in der Lage ist, die neuen Unsicherheiten abzufedern.
Als pädagogische Antwort auf die Globalisierung werde zumeist auf „globale Schlüsselkompetenzen“ verwiesen, die in instabilen Zeiten Flexibilität sichern sollen. Dazu gehören interkulturelle Kompetenzen und globales Bewusstsein. „Global literacy“ mit Mehrsprachigkeit, interkulturellen Kompetenzen und Computerkenntnissen gilt manchen als Globales Lernen schlechthin. „Global awareness“ und die Präsentation der Welt „as a single place“, werde mit dem ethischen Anspruch verbunden werde, den Gleichheitsgrundsatz auf die gesamte Welt auszudehnen.
Allerdings werde seitens der Schwellenländer in diesem Kontext auch kritisiert, dass diese Art von globalem Lernen nur „süße pädagogische Begleitmusik“ zu „beinhartem Wirtschaftskapitalismus“ sei, nichts weiter, als eine Neuauflage des westlichen Kulturimperialismus.
Für die Bildung müsse deshalb nicht nur reine Sachorientierung, sondern Wertorientierung gefordert werden. Die Leitfrage laute demnach: „Wie verhalten wir uns gegenüber der Globalisierung im Hinblick auf das Ziel einer gerechten Weltordnung und einer Bildung, die gute Lebenschancen für alle Menschen der Erde anstrebt?“
Schon alleine deshalb biete sich Friedenspädagogik als Leitbild pädagogischen Handelns an. Sie wird von Wintersteiner als Gesamtkonzept verstanden, in dem interkulturelles Lernen, globale Bildung, Umwelterziehung sowie Abrüstungserziehung, Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung, gewaltfreier Umgang mit Konflikten sowie soziales Lernen integriert sind. Die Kultur des Friedens beschränke sich dabei nicht nur auf die politische Sphäre, sondern frage auch nach Handlungsmöglichkeiten im Alltag. Pädagogisches Handeln, Ausbildungsnormen und Schulcurricula sollten deshalb friedenspädagogische Kriterien als Maßstab anlegen.
Die Globalisierungsfolgen stellen sich allenthalben als weltweite Gefährdungen dar, denn seit der Entwicklung der Atombombe gebe es eine globale Gemeinschaft der Bedrohung. Im Laufe der letzten Jahrzehnte seien Seuchen wie Aids, Naturkatastrophen wie die Klimaerwärmung, Kettenreaktionen der Finanzmärkte und komplexe humanitäre Katastrophen (Krieg, Flüchtlinge, Hunger) mit Auswirkungen auf die weltweite Sicherheit hinzugekommen. Und spätestens der 11. 09. 2001 habe gezeigt, dass auch der Terrorismus einen globalen Maßstab erreicht hat. Der Slogan von der „Einen Welt“ lasse sich deshalb leicht umformulieren in die Losung „One world, no future“.[24]
Die pädagogische Herausforderung bestehe angesichts dieser Szenarien aber gerade darin, eine positive Perspektive anzubieten. Es solle aufgezeigt werden, dass Katastrophen von Menschen gemacht und von Menschen verhindert werden können. Die bereits bestehenden Aktivitäten, diese globalen Gefährdungen gemeinsam abzuwehren, müssen herausgestellt werden.

---

[23] Ibd., S. 319.
[24] Ibd., S. 320.

Es müsse eine Pädagogik des Anderen entwickelt werden, die die Herausbildung einer kosmopolitischen Identität zum Ziele hat.[25] Gefordert wird mit Zygmunt Bauman die Entwicklung eines neuen Universalismus, der nicht auf kultureller Homogenität und Reinheit gründet. Universalität bedeutet dann die sich auf die gesamte Menschheit erstreckende Fähigkeit, zu kommunizieren und ein wechselseitiges Verständnis zu erreichen.[26] Angesichts der neuen Formen des Krieges und eines global operierenden Terrorismus gehe es in erster Linie darum, der „Rule of Law" in globalem Maßstab zum Durchbruch zu verhelfen. Dabei sollte der Slogan der Globalisierungskritiker („Attac" oder „World Social Forum") „Eine andere Welt ist möglich" Richtlinie des pädagogischen Handelns sein. Anzustreben sei eine Entwicklung zur Weltbürgerschaft hin, politische Bildung, und in deren Zentrum Friedenserziehung, müsse zum verbindlichen Schulfach werden. Schließlich seien auch die Lernformen zu verändern, friedenspolitische Bildung müsse stärker mit sozialem Handeln verbunden werden. Sie sollte insbesondere junge Menschen dazu befähigen, sich aktiv an der Lösung der heutigen globalen Probleme zu beteiligen.[27]

Aufgaben politischer Bildung im Zeichen der Transformationskrise

Die oben postulierten Vorstellungen und Forderungen mögen angesichts der realen Machtverhältnisse auf der Welt und der ungezügelten militärischen Durchsetzung wirtschaftlicher und politischer Interessen naiv anmuten und an verzweifelte Appelle gemahnen[28], sie greifen aber einen sowohl lokal als auch global wirksamen Prozess und die damit verbundenen, komplexen Fragestellungen auf, auf die politische Bildung bemüht sein muss, eine Antwort zu geben. Wir haben es mit einer kosmopolitischen Realität zu tun, die sich als Epoche der Krisen und des Umbruchs darstellt. Die politische Bildung hat sich nach Gerd Steffens im Kontext der westeuropäischen Länder dabei mit folgenden Feldern zu beschäftigen:

Krise der Weltordnung: Vorrang der Macht oder des Rechts?

Krise des politischen Modells der Gleichberechtigung:
Gefolgschaft oder Autonomie? (Welt-) bürger oder Untertan?

Polarisierung der Weltdeutungen: Kampf der Kulturen oder Transformation zur Weltgesellschaft?

Krise des marktwirtschaftlichen Modells: Weitere Deregulierung oder Regulierung der Märkte?

Krise des Sozialstaats: Institutionalisierte soziale Gerechtigkeit oder Verantwortung des Einzelnen?

Krise des gesellschaftlichen Selbstverständnisses: Konservierung von Binnengesellschaften oder Akzeptanz transnationaler Vergesellschaftung?

---

[25] Klaus Seitz: Bildung in der Weltgesellschaft. Gesellschaftstheoretische Grundlagen Globalen Lernens. F./M. 2002, S. 461.
[26] Zygmunt Bauman: Die Krise der Politik. Fluch und Chance der neuen Öffentlichkeit. Hamburg 2000, S. 288.
[27] Wie Fußnote 19, S. 328.
[28] Erhard Meueler: „Bildung für nachhaltige Entwicklung" – Rückblick in ideologiekritischer Absicht. In: Jahrbuch für Pädagogik 2004, S. 361-375, S. 370.

Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse: Ökonomisierung der Ökosphäre vs. Ökologische Zukunftsverantwortung?

Krise der Bildungsgesellschaft: Bildung für die Mehrheitsgesellschaft oder Bildung als Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe aller?[29]

Die von Steffens genannten Themen haben in der Tat eine weitreichende globale wie auch lokale Wirkung.

Gerade die aktuellen kriegerischen Konflikte legen die Krise der einer zuvor schon labilen Weltordnung offen, die aber zumindest normativ betrachtet der Partnerschaft den Vorrang vor der Gefolgschaft gab. Es stellt sich hier sowohl auf globaler als auch lokaler Ebene die Frage, inwiefern sich das „Recht der Macht“ oder die „Macht“ des Rechts“ gegenseitig durchsetzen.

Die Krise des Öffentlichen, Politikverdrossenheit und der Rückzug ins Private sind nicht nur in ganz Europa zu beobachtende Tendenzen, die das Modell der Gleichberechtigung sowohl zwischenstaatlich als auch auf das Individuum bezogen in Frage stellen. Zweifelsohne gibt es in der westlichen Hemisphäre eine Gruppe von wohlhabenden und qualifizierten „Weltbürgern“, denen allerdings eine Masse von Menschen gegenüberstehen, die sich zumindest in der 1.Welt vom Status des Citoyen zu dem des Bourgeois zurück zu entwickeln scheinen. Globale autoritäre Tendenzen belassen aber auch einen Großteil der Weltbevölkerung im Status von Untertanen.

Angesichts weltweiter Migrationen und der faktischen Existenz multikultureller Gesellschaften, aber auch im Hinblick auf die terroristische Herausforderung sind überall mehr denn je effektive inklusive Integrationskonzepte gefragt, da es sonst wohl zwangsläufig zu einer Zuspitzung bereits vorhandener interkultureller Konflikte käme. Die Vorstellungen reichen hier - je nach wirtschaftlicher und demographischer Lage - bekanntlich von der Beschränkung bis hin zur Förderung der Zuwanderung.

Die Krise des marktwirtschaftlichen Modells, aber auch die Krise der Sozialen Marktwirtschaft ist in der ganzen EU spürbar. Angesichts der Schwächung des Nationalstaates zugunsten transnationaler Institutionen und Konzerne und beachtlicher Deregulierungsprozesse nimmt die Spaltung im Arm und Reich nicht nur global, sondern auch lokal spürbar zu.

Hieran schließt sich die Frage an, inwiefern und in welchem Grade soziale Gerechtigkeit institutionell gebunden bleiben muss und inwieweit es möglich und wünschenswert ist, sie zugunsten der Einzelnen zu reduzieren. Anders ausgedrückt geht es um das Problem, wie Umverteilung zukünftig zu realisieren ist. Dies betrifft sowohl überschuldete Kommunen als auch überschuldete Staaten und gilt ebenfalls für das starke wirtschaftliche und zivilisatorische Ungleichgewicht zwischen 1. und 3. Welt.

Klar ist auch, dass Binnengesellschaften ein traditionell starkes Beharrungsvermögen haben. Inwiefern sie aber transnationaler Vergesellschaftung standhalten können, steht auf einem anderen Blatt. Ob das Nebeneinander dieser quasi parallelen Welten möglich ist, scheint daher fraglich.

---

[29] Gerd Steffens: Weltwissen, Teilhabe, Lebenshilfe – woran orientiert sich politische Bildung? In: Eberhard Jung (Hg.): Standards für die politische Bildung. Zwischen Weltwissen, Teilhabekompetenz und Lebenshilfe. Wiesbaden 2005, S. 15-29, S. 22.

Der Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie wird immer wieder neu ausgetragen. Inwiefern sich das Konzept einer ökologischen Zukunftsverantwortung wird durchsetzen können, muss angezweifelt werden, zumal es an den massiven Wirtschaftsinteressen einzelner Staaten und Akteure scheitert.

Schließlich die weltweit brisante Fragestellung, wem Bildung zugute kommen kann und unter welchen Rahmenbedingungen dies zu geschehen hat. Bei einem Ausschluss der Minderheiten zugunsten der Mehrheitsgesellschaft werden die sozialen Konflikte in den betreffenden Gesellschaften sicherlich massiv zunehmen. Die global festzustellende Ungleichheit ist dabei besonders drastisch, da sich der öffentliche Bereich immer stärker aus seiner Bildungsaufgabe zurückzieht.

Fazit

Alle diese Kernthemen sollten in der politischen Bildung differenziert und möglichst ergebnisoffen behandelt werden. Allerdings geht aus dem zuvor erörterten recht deutlich hervor, dass politische Bildung nicht nur einen Sachauftrag hat, sondern sich auch sehr stark über ethische Fragestellungen definiert. Wertefragen dürfen auch im Kontext Globalisierung nicht ausgeklammert bleiben. Selbst wenn man davon auszugehen hat, dass Globalisierungsprozesse aufgrund veränderter und eminent beschleunigter Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten in großen Teilen der Welt irreversibel scheinen, muss (politische) Bildung auch immer die kritische Frage danach stellen, wem bestimmte Entwicklungen dienen und ob dabei auch das Wohl der (glokalen) Gemeinschaft gemeint ist. Insofern ist einer auf neoliberalen Marktprämissen aufbauenden und sich nur durch sie legitimierenden Globalisierung eine entschiedene Abfuhr zu erteilen. Hiermit würde der Primat der Politik endgültig in Frage gestellt und das zumindest in der westlichen Welt so erfolgreiche demokratische Prinzip existenziell gefährdet. In der besonders in Europa durch Kriege und totalitäre Entwicklungen gewachsenen Einsicht, dass es zur Demokratie in der Tat keine Alternative geben darf, muss all jenen Entwicklungen, die sie gefährden, entgegengewirkt werden, um die Gefahr sozialer Verwerfungen und autoritärer Auswüchse zu bannen. Dazu ist politische Bildung heute im besonderen Maße, vielleicht mehr denn je aufgerufen. Nicht nur im deutschem und europäischen, sondern sicherlich auch im globalen Rahmen.